

(Ministerialdirektor Scheiner Rat Dr. Dehne.)

A) dem starken Bedarf unseres industriellen Landes entsprechend groß bemessen wird. Ich habe die Freude gehabt, aus den Worten des Herrn Vorredners zu hören, daß diese Anstrengung der Regierung auch in den Kreisen des Mittelstandes anerkannt wird. Gegenwärtig ist es insbesondere das freierwerbende Heeresgut, das, wenn auch nur zu einem bescheidenen Teil, unserem Wirtschaftsleben aufhelfen soll. Es ist gelungen, von der Berliner Zentralstelle, dem Reichsverwertungsamt, eine besondere Landesstelle Sachsen des Verwertungsamtes zugebilligt zu erhalten, der die Verwaltung des in Sachsen lagernden Heeresgutes obliegt. Damit haben wir eine gewisse Ellbogenfreiheit in der Verteilung dieses Gutes erlangt, die insbesondere dazu führen soll, daß die Zuführung der Güter an die Beteiligten so schnell als möglich und jedenfalls schneller erfolgt, als es durch eine zentrale Wirtschaft von Berlin aus möglich sein würde. Bei der Verteilung dieser Güter wird das sächsische Handwerk und Gewerbe selbstverständlich entsprechend bedacht werden, und es ist schon bedacht worden. Beweis dafür ist, daß uns bereits jetzt aus den Kreisen der Industrie Vorwürfe gemacht worden sind, daß wir das Handwerk in dieser Beziehung zu sehr bevorzugt hätten. Ich denke aber, daß wir in der Landesstelle Sachsen doch den richtigen Mittelweg der Versorgung der Industrie und des Großhandels einerseits und des Kleinhandels und des Handwerks andererseits gefunden haben und finden werden, denn diese Zuteilung findet nicht vom grünen Tische aus statt, sondern in engster Fühlung mit den beteiligten Berufsständen und möglichst in Selbstverwaltung der Beteiligten in paritätisch zusammengesetzten Körperschaften unter behördlicher Kontrolle.

Ein weiteres wichtiges Mittel zur Förderung des Gewerbes hatte die Regierung von jeher in dem gewerblichen Schulwesen gesehen. Auch unter den veränderten staatlichen Verhältnissen wird die Regierung die Förderung der gewerblichen Schulen als ihre Pflicht ansehen; ihnen wird in Zukunft sogar eine ganz besondere Bedeutung zukommen. Aus dem wirtschaftlichen Elend, in das uns der unglückliche Krieg gebracht hat, können wir uns nur heraushelfen durch zähe Arbeit und durch gute Verwertung dieser Arbeit im Sinne der Steigerung und Verbesserung der Produktion. Hier müssen die gewerblichen Schulen mithelfen, die dem gewerblichen Nachwuchs in einem gebiegenen fachlichen Wissen und Können das Rüstzeug schaffen sollen, dessen der gewerbliche Facharbeiter in Zukunft unter den ungünstigeren wirtschaftlichen Verhältnissen mehr bedarf als je vorher.

Klar muß man sich auch darüber sein, daß durch alle solche Mittel das Blühen und Gedeihen des Hand-

werks und des Gewerbes noch nicht verbürgt wird. Die beste und wichtigste Förderung kann der gewerbliche Mittelstand und kann insbesondere das Handwerk nicht vom Staat, überhaupt nicht von Dritten, sondern nur von sich selbst und durch sich selbst erfahren. Das Wort „Selbsthilfe“ muß groß geschrieben werden und muß in jeder Werkstatt und in jedem Laden des Kleinhandels groß angeschrieben werden. Gewisse Nachteile, die den Betriebsformen des selbständigen gewerblichen Mittelstandes anhaften, können durch kein Gesetz und durch keine Regierung beseitigt werden, und wenn sie mittelstandsfreundlich wäre bis zur Ungerechtigkeit. Diese Nachteile können nur die selbständigen Betriebsinhaber selbst beseitigen — durch Zusammenschluß. In dieser Beziehung schließe ich mich ganz dem Worten des Herrn Vorredners an: Zusammenschluß in Verbänden auf fachlicher Grundlage zur gemeinsamen Förderung der wirtschaftlichen und beruflichen Interessen der Mitglieder muß ihnen die Stoßkraft und die Wucht geben, die der selbständige Einzelbetrieb des gewerblichen Mittelstandes im Verhältnis zu den Großbetrieben in Industrie und Handel nicht hat und nicht haben kann. In dieser Beziehung ist aber mindestens bis vor kurzem noch nicht alles geschehen, was geschehen konnte. Wenn uns der Herr Interpellant heute mitgeteilt hat, daß auf diesem Gebiete neuerdings große Fortschritte gemacht worden sind, so kann man sich im Interesse des Mittelstandes nur darüber freuen. Bisher hat die Erfahrung auch der Regierung gelehrt, daß gerade die selbständigen Unternehmer des gewerblichen Mittelstandes nur schwer für diese Gedanken zu gewinnen und sehr schwer „unter einen Hut zu bringen“ waren. Auch die Erfahrungen der Kriegsjahre haben gezeigt, daß hier die Eigenbrödelei, der Mangel an Koalitionssinn, noch manche Hindernisse darbietet. Bald war es ein ganzes Handwerk, bald war es eine einzelne Innung, bald die Innungen einer einzelnen Stadt, die dem Zusammenschluß widerstrebten; nicht selten spielten auch persönlicher Ehrgeiz und das Streben nach persönlichen Vorteilen eine verhängnisvolle Rolle dabei. Der gewerbliche Mittelstand muß in allen seinen Gliedern den Wert des freiwilligen Zusammenschlusses kennen und schätzen lernen, er muß auch lernen, daß es sich lohnt, dafür materielle Opfer zu bringen, und er muß einsehen, daß man den erwählten Führern Vertrauen entgegenbringen und ihnen unbeirrt und standhaft folgen muß. Wenn das geschieht, dann wird auch der gewerbliche Mittelstand in den kommenden schweren Jahren seine Stellung behaupten, solange überhaupt unsere Volkswirtschaft in den bisherigen Betriebsformen weiterbesteht.